



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Die Fraction Windthorst-Savigny.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

im rechten Moment zum glücklichen Angriff überzugehen. Es ist die Kunst und die Günst des Fürsten Bismarck, nur solche Feinde zu wählen und zu haben, die durch ihre innerste Natur zum Krieg gezwungen sind, und die eben deshalb die defensive Stellung des Gegners nicht unbehelligt lassen können.

Der Kanzler mußte nach dieser Rede das Haus verlassen. So konnte die Entgegnung, welche der Abgeordnete Windthorst versuchte, um so weniger Interesse finden. Es war keine Widerlegung, sondern eine Kette von leidenschaftlichen Gegenbehauptungen. Die Wahl der Waffe zeichnete die unangreifbare Stellung des Gegners.

In einer der folgenden Sitzungen hatte der Kanzler noch einmal Gelegenheit, durch Vorlesung eines Wahlerlasses von Mitgliedern und Freunden der Centrumsfraction, der in polnischer Sprache an polnische Landleute gerichtet worden, den sinnfälligen Beweis zu führen, was an der Behauptung ist, daß diese Fraction, wie andere Fractionen auch, einen politischen und nicht einen confessionellen Charakter habe. Es war eine schwache Abwehr, die Herr Reichensperger versuchte, wenn er sagte, es sei bei Wahlen einmal nicht anders, als daß man jeden Vortheil zu Hülfe nehme. Wenn man sich eben als nichtconfessionell bezeichnet hat, wie es vor der Rede des Kanzlers durch den Abgeordneten v. Mallinkrodt wiederholt geschehen war, da liegt in der Rangirung des confessionellen Stachels unter die gewöhnlichen Wahlmittel der unverblühte Jesuitismus.

Wir übergehen die Angriffe, die in derselben Sitzung gegen den evangelischen Oberkirchenrath vorkamen. Dergleichen Angriffe sind Schläge ins Wasser, so lange man nicht vorbereitet ist, zu sagen, wie die Verfassung der evangelischen Kirche entstehen soll, welche diese Kirche nach ihrer Trennung vom Staate lebensfähig machen kann. Man kann wünschen oder erwarten, daß der Cultusminister den Ausweg zeigt oder zur Auffindung desselben den wirksamen und zum Rechten leitenden Anstoß gibt. Aber man kann diese Forderung nicht an einen Cultusminister stellen, der wenige Tage im Amt ist. —

Auch die verschiedenen Bemerkungen, die in der Sitzung vom 1. Februar über die Lage der Lehrer fielen, wurden im Grunde gegenstandslos durch die Unmöglichkeit, für dieses Jahr zu irgend einer praktischen Maßregel von durchgreifender Natur zu gelangen. Solche Maßregeln setzen die Neubildung der Kreisverfassung und der ländlichen Communalverfassung voraus, vor Allem aber einen Mann an der Spitze des Cultusministeriums, dem die unentbehrliche Zeit für die Initiative zur Verfügung gestanden.

C—r.

Die Fraction Windthorst-Savigny.

Wer kennt nicht die Fraction des Centrums im deutschen Reichstag wie im preussischen Abgeordnetenhaus? „Fraction des Centrums“ ist der officielle Name, welchen die Herren der Partei, die in den Parlamenten sitzen, ihrer Vereinigung beigelegt haben. Der Name ist ein wenig nichtsagend, wie Manche gefunden haben. Aber beim Namen kommt es ja auf den Inhalt

an, den man im Laufe der Zeit sich anzuknüpfen gewöhnt. Und man muß sagen, daß der Name „Centrumsfraction“ bereits ein sehr inhaltvoller geworden ist. Der Name soll in Achtung stehen — bei national gesinnten Männern in der Achtung, die man einem gefährlichen Gegner schuldet — wo es sich um den principiellen Charakter der Fraction handelt, um den Charakter der Lebensfeindschaft gegen das aus dem ureigenen Geist des deutschen Volkes erbaute Reich deutscher Nation. Von der Fraction des Centrums sprechen wir, wenn wir daran denken, daß die römisch-päpstliche, später von den Jesuiten an erster Stelle gepflegte Form des Katholicismus niemals danach trachten und sich niemals damit begnügen kann, auf dem Boden eines Staates, dessen Seele ein selbstständiges Geistesleben ist, bei gleichem Recht neben anderen religiösen Genossenschaften unter dem Staatsgesetz zu leben. Niemand verwehrt in einem solchen Staat dem Katholicismus, an dem Seelenheil derer zu arbeiten, die in seiner geistigen Speise ihre innere Befriedigung suchen; Niemand verwehrt dem Katholicismus, durch die Früchte, die er bei seinen Pflegebefohlenen zeitigt, für sein geistiges Werk Propaganda zu machen. Aber es ist die innerste Natur des Katholicismus in seiner jesuitisch curialistischen Gestalt, etwas Anderes zu sein, als eine Anstalt des geistigen Heils, und auf anderem Wege, als dem der geistigen Ueberzeugung, seine Herrschaft auszubreiten. Darum muß die jesuitisch-klerikale Partei vor Allem die Consolidation eines Staates hindern, der die lebendigsten Wurzeln der selbstständigen Sittlichkeit in sich schließt und zur Blüthe bringt. Der römisch-jesuitische Katholicismus ist an sich selbst eben so sehr eine politische, wie kirchliche Tendenz. Darum verträgt er sich nur mit solchen politischen Mächten, deren Wurzeln er leicht zu untergraben, von denen er selbst als treibende Seele früher oder später Besitz zu nehmen hoffen kann.

Aber es hieße den Humor der Welgeschichte mißkennen, wollte man immer nur die großen Triebfedern im Auge haben und meinen, daß diese Federn Alles unmittelbar bis auf das kleinste Tragewerk verrichten. Als Ausdruck der natürlichen Feindschaft des römisch-jesuitischen Geistes gegen jedes wahre Reich deutscher Nation betrachten wir die Fraction des Centrums. Als Sammelpunkt und Ablagerungsstätte kleiner Aergernisse, verkannter Größen und ephemerer Leidenschaften betrachten wir die Fraction Windthorst-Savigny. Es ist dasselbe Ding, das eine Mal gesehen im Lichte der Nothwendigkeit, das andere Mal im Lichte der Zufälligkeit, wie alle irdischen Dinge gesehen werden müssen; das eine Mal gesehen auf dem Hintergrund geschichtlicher Mächte, das andere Mal auf dem Hintergrund der Alltäglichkeit.

Die Centrumsfraction wird nicht müde zu versichern, daß sie keine confessionelle Partei darstelle. Nehmen wir die Fraction Windthorst-Savigny einmal so, wie die Herren es verlangen: als politische Partei. Es war in einer der letzten Sitzungen, wo ein berühmtes Mitglied der Fraction, wo Herr v. Mallinkrodt das politische Programm seiner Freunde formulirte. Es bestand aus den drei Punkten: 1) Festhalten am positiven Recht, 2) Freiheit für alle Confessionen, 3) Föderalismus für die politische Einrichtung Deutschlands. Mit diesem politischen Programm, das muß man den Herren einräumen, wenn sie es durchsetzen, werden sie Alles erreichen, was das jesuitisch-hierarchische Programm enthalten kann, ohne eine Zeile von dem letzteren auf ihre Fahne schreiben. „Festhalten am positiven Recht“ damit ist vielleicht dasjenige positive Recht gemeint, wie es noch vor Kurzem bestand, das Recht des deutschen Bundes. Dieses Recht war die Schlinge, um das deutsche Nationalleben zu erwürgen, an der das deutsche Volk erwürgt wäre, wenn

es die Schlinge nicht zerrissen hätte. „Freiheit für alle Confessionen.“ Sehr schön. Aber welche Freiheit? Die Freiheit in den Schranken des Staatsgesetzes, welche das Gebiet der äußeren Macht dem Staat allein vollständig vorbehält? Doch wohl schwerlich. Wahrscheinlich vielmehr die Freiheit für alle Confessionen, unbehelligt vom Staate, dessen Functionen möglichst reducirt sind, die Stärke ihrer verschiedenen Organisation für die praktische Wirksamkeit zu versuchen. Dann muß der Triumph der jesuitisch-päpstlichen Organisation zufallen, deren Machtapparat am kunstreichsten, am besten dem Durchschnitt der menschlichen Leidenschaften angepaßt, am sichersten zur einheitlichen Leitung eingerichtet ist. „Föderalismus als Grundzug der deutschen Verfassung“ d. h. die ewige Zerstörung des deutschen Nationalstaates unmittelbar aussprechen, nachdem sie zuerst mittelbar ausgesprochen war. Ja, dieses Programm kann ein rein politisches heißen und verbürgt zugleich die hierarchischen Ziele.

Wenn wir nun dieses Programm dennoch als ein rein politisches gelten lassen wollen, so werden uns die Vertheidiger desselben doch nicht leugnen wollen, daß es ein Programm der formulirten Feindschaft gegen den deutschen Staat und gegen den deutschen Geist ist. Die Herren wollen nicht confessionell behandelt sein. Wir folgen dem Verlangen. Aber als Feinde Deutschlands müssen wir sie auf Grund ihres Programms behandeln. Aber die Herren lehnen die Ehre der Feindschaft des deutschen Patriotismus ab. Herr Windthorst erklärte, seine Fraction sei nicht Feind des deutschen Staates, sondern der Politik des Fürsten Bismarck. Aber der Ministerpräsident sei nicht der Staat, und noch habe kein Minister gewagt, seine Gegner auch Gegner des Staates zu nennen. — Aber zum ersten Mal seit langer Zeit giebt es heute wieder einen deutschen Staat und der gegenwärtige preussische Ministerpräsident und deutsche Reichskanzler hat doch wohl an dem Wiederhervortreten dieses Staates einen gewissen Antheil. Ist der Schluß so ungegerechtfertigt, daß die Gegner des Ministerpräsidenten auch die Feinde seines Werkes sind, mehr noch sind, als die Feinde seiner Person?

Uns dünkt, die Fraction Windthorst-Savigny sollte sich nicht beklagen, wenn sie als Gegnerin des deutschen Reiches behandelt wird. Von nun an nicht mehr, seitdem wir aus dem Munde des Herrn v. Mallinkrodt das politische Programm der Fraction besitzen, und seitdem wir aus Herrn Windthorst's Munde wissen, daß die Fraction eingestandenermaßen die politische Gegnerin des Fürsten Bismarck ist. Dafür kann man der Fraction gern den Gefallen thun, das Motiv ihrer Feindschaft nicht in der confessionellen Stellung, nicht immer und ausschließlich in derselben zu suchen. Es ist erheiternd und beruhigend, andere Motive der Feindschaft ins Auge zu fassen, die minder gewichtig ihrem Ursprung nach, aber nicht minder wirksam als Hebel des individuellen Eifers sind.

Wir sprechen von einer Fraction Windthorst-Savigny, weil wir in diesen vereinigten Namen das leitende Doppelgestirn der Fraction zu erblicken haben. Die Eintracht des Doppelgestirns scheint so innig zu sein, daß man an ein einfaches Gestirn glauben möchte. Aber wie der Mond vermöge seiner Umdrehungsverhältnisse, so oft er der Erde sichtbar wird, ihr immer dieselbe Seite zuehrt, so kehrt das Gestirn der Fraction der parlamentarischen Erde immer nur die Seite Windthorst zu. Herr Windthorst ist ein derbes Weltkind, ein Humorist, wohlbewandert in dem Element des Blockbergs. Man wundert sich zuweilen, wie er unter die Heiligen kommt. Er hat die Leidenschaft, wie er neulich sagte, die nicht vergessen kann, was sie einst geliebt. Seine Leiden-

schaft war die Größe der Welfenpolitik, das heißt der Politik, die weit in die deutschen Jahrhunderte zurückreicht, die nur groß sein kann unter Kleinen, und welche darum der Todfeind ist jeder Größe, die auf dem nationalen Boden empormächst. Herr Windthorst hält sich berechtigt, wie er ebenfalls neuerlich erklärte, seine politischen Ansichten auf dem Boden der Reichsverfassung zu verfolgen; das ist auf dem Boden der Reichsverfassung für die Versehung des Reiches zu sorgen. Ein solches Recht läßt sich formal nicht bestreiten, noch viel weniger aber das Recht, solche Ansichten als gemeinschädliche mit den Waffen der Wahrheit zu verfolgen.

Die andere Seite des Fraktionsgestirns ist Herr Savigny, der nie zum Vorschein kommt. Aber sein Dasein ist so sicher, als daß der Mond eine andere Hälfte hat. Und Herr v. Savigny ist, wenn wir uns nicht irren, noch etwas mehr als die Masse, auf der Herr Windthorst balancirt. Der Erstgenannte bereitet etwas von dem Hauch, welcher die Fraction belebt. Er ist vielleicht viel dieses Hauches. Herr Windthorst liebt die Welfenpolitik und kann nicht vergessen, was er einst geliebt. Herr v. Savigny liebt wohl vor Allem sich selbst. Nicht selten soll es ja sein, daß die Söhne berühmter Väter der Leidenschaft des Narziß verfallen. Herr v. Savigny war früh von seiner eigenen Größe überzeugt. Seine Untergebenen in Frankfurt und an anderen Orten sollen davon ein Lied zu singen wissen. Er war der Gesandte Preußens am Bundestag, der am denkwürdigen 14. Juni 1866 den Austritt Preußens aus dem Bund, die Auflösung des Bundestages verkündigen durfte. Die Größe der momentanen Rolle hob naturgemäß den Mann, aber er verfiel in den Irrthum, sich für den Schöpfer der Rolle zu halten. Er hatte dann die Friedensverträge mit Sachsen und anderen Mittelstaaten zu verhandeln, und hielt sich wiederum für den Sieger, der die vorteilhaften Bestimmungen dieser Verträge errungen, für den weisen Meister, der die maßvolle Grenze dieser Verträge nicht überschritten habe. Das war wieder eine Verwechslung. Sie hätte hingehen mögen, aber der Mann, dem sie begegnete, hielt sich nunmehr für den berufenen Leiter des norddeutschen Bundes. In der That sprachen die Zeitungen davon, daß Herr v. Savigny den Bundeskanzlerposten übernehmen werde. Nachdem der Posten anders besetzt worden, erklärte der nunmehrige Träger vor dem Reichstag, er habe entweder selbst Bundeskanzler werden müssen oder einen Mann auf diesen Posten stellen, der seine, des preußischen Ministerpräsidenten Instructionen empfang. Sollte Herr v. Savigny sich geschmeichelt haben, als Bundeskanzler den Ministerpräsidenten absorbiren zu können, d. h. das Umgekehrte von dem auszuführen, was sich vollzogen hat? Das mangelnde Selbstvertrauen wäre wohl kein Hinderniß gewesen. Aber die Verwechslungen des Herrn v. Savigny wären jetzt praktisch bedenklich geworden. Er mußte vor Verwechslungen geschützt, wie man sagt, kalt gestellt werden. Aber eine narzissische Natur verträgt schlecht die Isolirung des Kaltgestellseins. Ein Narziß schürt und treibt, bis er sein geliebtes Bild wieder im Glanze erblickt. Ist auch sein Antlitz, wie die abgewandte Seite des Mondes, augenblicklich noch nicht sichtbar, so wirkt er doch, eines Tages wieder sichtbar zu werden, sei es, daß er dem Gestirn eine andere Drehung gebe, sei es, daß er die sichtbare Hälfte, von Innen glänzend, überstrahle. Wir harren der Stunde.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Hans Blum.

Verlag von F. A. Herbig. — Druck von Gützel & Regler in Leipzig.